

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **39 (1963-1964)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dabei. Ihr **fachliches Können** wird Ihnen nachher die nötige, natürliche Sicherheit bringen. Wenn Sie zum Beispiel sportlich von Ihrer Gruppe überflügelt werden, so kann das konstitutionell bedingt sein und muß Sie in keiner Weise belasten. Selbstverständlich werden Sie auch körperlich möglichst viel aus sich herausholen. Aber fachlich müssen Sie gut sein. Der Rekrut glaubt an Sie und rechnet absolut damit, daß Sie die Waffe voll beherrschen, und da dürfen Sie ihn nicht enttäuschen.

2. Lassen Sie Ihre Tonart von Ihrer Vernunft bestimmen. Die Vernunft wird Ihnen je nach der Situation sehr verschiedene Nuancen diktieren.

3. Stellen Sie hohe Anforderungen an Ihre Vorgesetzten, aber immer im Bewußtsein, daß Ihre Untergebenen das auch tun. Das wird Ihr Verhalten beim Versagen eines Vorgesetzten wesentlich beeinflussen, da Sie ja selbst auch oft versagen können.

4. Führen Sie Buch über Ihre Leute. Notieren Sie sich gelegentlich Episoden, die sich im Leben Ihrer Gruppe ergeben haben und deren Auswertung durch Sie für das positive Weiterleben Ihrer Gruppe entscheidend sein kann. Das nochmalige Ueberdenken und Aufschreiben bringt oft Klärung.

5. Wagen Sie es, Ihrer Gruppe gelegentlich etwas vorzulesen, etwas, das Ihnen am Herzen liegt. Sie merken schon, daß ich nicht Kriegsbücher meine. Ich habe schon ab und zu Wiechert vorgelesen; in der letzten RS vor allem Borchert. Sie haben vielleicht Rekruten, die noch nie ein rechtes Buch in der Hand gehabt haben. Eine solche Lektüre kann vielleicht zehn Minuten dauern, sicher nie mehr als zwanzig. Ob Ihr Kommandant damit einverstanden ist oder nicht, tut meines Erachtens wenig zur Sache, wenn Ihre Gruppe sonst gut arbeitet.

6. Machen Sie nicht und nie Duzis mit Ihren Rekruten. Diese äußere Distanz wird Ihnen manche mögliche Schwierigkeit ersparen.

Das sind ein paar Ratschläge, wie sie sich aus meiner bisherigen Erfahrung ergeben. Wenn ich vielleicht die menschlichen Aspekte etwas überbetont habe, so ist das ganz bewußt geschehen: Gerade diese Seite unserer Aufgabe kommt leider sehr oft zu kurz. Mit rein militärischen Ratschlägen werden Sie in Ihrer UOS noch zur Genüge vollgespickt werden.

Freuen Sie sich auf den kommenden Dienst. Sie haben eine herrliche Aufgabe vor sich, und ich habe großes Vertrauen, daß Sie diese Aufgabe gut meistern werden.

Marschall Montgomery sagt:

Vor allem muß der Führer wissen, was er will. Er muß sein Ziel klar erkennen und sich dann bemühen, es zu erreichen. Er muß aber auch die andern wissen lassen, was er will und welches die Grundsätze seines Vorhabens sind.

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Der kalte Krieg, vor allem die ideologische und psychologische Kriegführung, haben den Verlauf der letzten zwölf Monate gekennzeichnet, in denen uns aber, abgesehen von den aufblühenden lokalen bewaffneten Konflikten außerhalb Europas, der Frieden allgemein bewahrt blieb. Politisch gesehen, zeichnete sich das Geschehen im abgelaufenen Jahre durch die Uneinigkeit, durch die sichtbaren Risse in allen Blöcken aus, was vor allem für die Ausgangslage des neuen Jahres zu beachten ist. Im Osten erlebten wir die sich steigernden und auf beiden Seiten oft sehr heftig vertretenen Gegensätze zwischen Moskau und Peking. Und in der sogenannten dritten Welt, bei den Arabern und unter den Entwicklungsländern, bot sich ebenfalls nicht das Bild von Harmonie und Einigkeit, erlitten doch Nasser und seine Trabanten verschiedene Dämpfer verpaßt, wobei auch die bedrohlichen Spannungen zwischen Algerien und Marokko zu erwähnen sind. Das Testabkommen von Moskau, das die mehr als 100 Unterzeichnerstaaten zur Einstellung und Nichtwiederaufnahme von Nuklearversuchen in der Atmosphäre verpflichtet, hat zur relativen Verminderung der Spannungen geführt. Es ist aber weiterhin mit größter Vorsicht aufzunehmen, entspringt es doch dem Wunsch Moskaus, das mit solchen Wünschen schon mehrmals die Werkzeuge seiner eigenen, oft nicht immer von Anfang an durchschaubaren Politik schmiedete.

Wie groß ist die Kriegsgefahr?

Die Beurteilung der künftigen Entwicklung, wie sie sich aus der Analyse des militärpolitischen Geschehens der letzten Monate ergibt, läßt erkennen, daß trotz der überall vorhandenen Brandherde keine unmittelbare Kriegsgefahr besteht, soweit wir darunter den Ausbruch eines dritten Weltkrieges verstehen. Wir dürfen aber in diesem Zusammenhang nicht vergessen, daß das Ziel der Sowjets sich trotz der gegenwärtigen Entspannungsphase nicht geändert hat. Das schon von Lenin verkündete Endziel der bolschewistischen Revolution, die Eroberung der Welt durch den Kommunismus, wurde nie abgeschworen, in jüngster Zeit aber immer wieder mit Drohungen neu verkündet. Der kalte und subversive Krieg des Weltkommunismus geht auf allen Fronten weiter, und Entspannungsversuche, gefolgt von betörenden Friedensschalmeien in allen vorhandenen Tonarten, sind Tarnung und organisierte Ablenkung. Wir brauchen nur die Zeitungen zu öffnen, um täglich mehrfach zu erkennen, daß alle Beweise dafür fehlen, daß Moskau es mit seiner «friedlichen Koexistenz» ernst meint und überall in der Welt aber Dinge geschehen, welche die

Zweideutigkeit der sowjetischen Politik belegen.

Heute ist es noch das nukleare Gleichgewicht, das uns und die freie Welt allein davor bewahrt, daß der kalte Krieg in einen bewaffneten Konflikt übergeht, der sehr gut mit der anfänglichen Beschränkung auf konventionelle Kampfmittel beginnen, jedoch zum Einsatz von Nuklear-Waffen führen könnte. Es ist der tatsächlich vorhandene Vorsprung der USA auf dem Gebiete der strategischen und taktischen Atomwaffen, der die Herren im Moskauer Kreml davor bewahrt, weitere Schritte zu wagen und die Welt an den Rand des Krieges zu bringen. Die Tatsache, daß in der heutigen Bereitschaft nur 22 Divisionen der NATO-Mächte 170 Divisionen des Ostblockes gegenüberstehen, ist so lange nicht gefährlich, als die Möglichkeiten des Westens im nuklearen Potential und auf dem Gebiete der Wirtschaft größer sind und gegenüber dem Osten den Vorsprung auch in Zukunft halten. Eine Ordnung und Auswertung aller heute zur Verfügung stehenden Informationen läßt erkennen, daß die Sowjetunion rundum von den festen und mobilen Basen der NATO umgeben ist, um jederzeit und auf relativ kurzen Distanzen mit einem Nuklearschlag eingedeckt zu werden. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang die drei Flotten der USA-See Streitkräfte, die überall kreuzenden Polaris-U-Boote mit ihren weittragenden Raketen, die strategische Luftflotte sowie die im Dienste der freien Welt stehenden, mit Fernraketen ausgerüsteten Stützpunkte. Mit dem noch rechtzeitig erkannten Ausbau eines atomaren Stützpunktes auf Kuba versuchte die Sowjetunion diesen lediglich zur Verteidigung des Westens ausgebauten Abwehrgürtel zu durchbrechen, um selbst auf wirksame Distanz die USA bedrohen zu können. Es war im Oktober 1962 allein die entschlossene Haltung Kennedys und das tatsächlich vorhandene und in Alarmbereitschaft stehende stärkere Nuklearpotential des Westens, das Chruschtschew zum Abtransport der nach Kuba gebrachten Raketen zwang, wobei es müßig bleibt zu untersuchen, ob er damals nur testen wollte, wie weit er bei den Amerikanern gehen konnte. Besondere Beachtung und genaueste Nachprüfung verdienen die Meldungen, die besagen, daß die Sowjets daran sind, in allen Weltmeeren unterirdische Abschußrampen für Fernraketen zu bauen, um auf diesem Weg zu versuchen, ihrerseits Amerika wirkungsvoll bedrohen zu können. Sollten sich diese Meldungen bewahrheiten, hätte man damit gleichzeitig auch die Motive dafür gefunden, warum russische «Fischerflotten» seit Jahren die Meere befahren und sich vor allem intensiv mit der Vermessung der Tiefen und des Meeresgrundes befaßten. Am Testfall Kuba war klar ersichtlich, wie empfindlich und entschlossen Kennedy reagierte, als es um die direkte Bedrohung Amerikas ging, was zum glaubhaften Entschluß führte, das



Überleben und Weiterleben, das ist das Ziel, das sich uns allen in einer Zeit stellt, deren Bedrohungen jeden Tag zur Realität werden können. Das wollen wir zum Jahresende mit diesem Bild zum Ausdruck bringen, das einen amerikanischen Soldaten in Korea zeigt, der allein durch rechtzeitige Blutübertragung dem Leben erhalten blieb.

Nuklearpotential auszuspielen. Es hängt in Zukunft weitgehend vom Können und Wollen des Westens ab, vor allem vom Glauben an das Wollen, daß der Bedrohung des Kommunismus begegnet werden kann und der kalte nicht zum heißen Krieg wird. Es wird für Europa eine Schicksalsfrage sein: «Wo liegt die Linie oder welches Ereignis muß eintreffen, um den Einsatz der Nuklearaffen der NATO und damit des hohen Nuklearpotentials der USA auszulösen?» Das heißt auch, daß die freie Welt einig, geschlossen und bestimmt bleiben muß, ihre militärische Bereitschaft weiterhin zielstrebig zu verstärken hat, sich nicht von billigen Abkommen und einem gefährlichen Wunschdenken leiten läßt, damit der uns ohne Unterbruch genau beobachtende Kommunismus — der alle Schwächezeichen mit einem ihm eigenen besonderen Sinn entdeckt und ausnutzt — auch für ihn glaubhaft erkennen muß, daß wir kämpfen können und auch wollen. Es wäre gefährlich, sollten die Machthaber im Kreml diese Entschlossenheit nicht spüren, aus der leider oft uneinigen Politik des Westens eine vermeintliche Schwäche herauslesen und das Risiko eines bewaffneten Konfliktes mit seinen unabsehbaren Folgen eingehen. Hitler hat 1939 den Zweiten Weltkrieg ausgelöst, weil er die Bereitschaft Englands unterschätzte, zu den mit Polen eingegangenen Verpflichtungen zu stehen.

Nach dem furchtbaren Verbrechen, das den jungen und initiativen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, John F. Kennedy, dahinraffte, wurde viel über die möglichen weltweiten Folgen dieses jähen Todes georakelt. Es gibt wohl wenige Schweizer, die dieses für die USA und die

ganze Welt furchtbare Ereignis nicht persönlich erschütterte und die sich nicht ihre eigenen schwerwiegenden Gedanken machten. Wir dürfen aber der Tatsache gewiß sein, daß auch unter Führung des neuen Präsidenten, Lyndon B. Johnson, Amerika sich seiner Führerrolle und der damit verbundenen Verantwortung bewußt bleibt und die Politik des bewaffneten Friedens, wie sie Kennedy so geschickt realisierte, fortgesetzt wird. Es dürfte aber genau so gewiß sein, daß von den Völker der freien Welt künftig vermehrte Anstrengungen verlangt werden, um zusammen mit den Vereinigten Staaten am großen Schutzwall weiter zu bauen, der uns allein auch in Zukunft Freiheit, Sicherheit und Fortschritt gewährt.

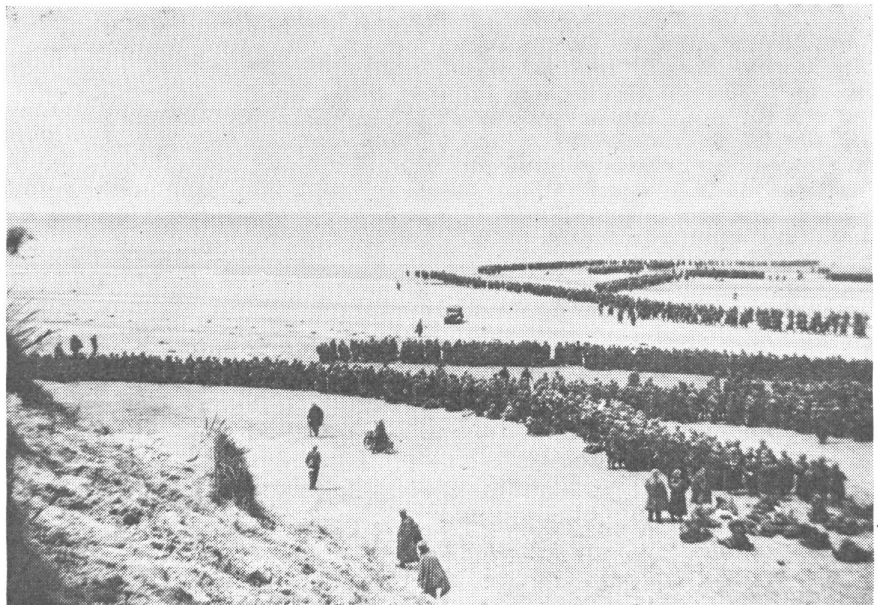
Konsequenzen für die Schweiz

Unsere Neutralität, die nie eine Geseinnungsneutralität ist, wird als Staatsmaxime und Haltung heute nur ernst genommen, wenn wir mit maximalem Einsatz auch den Begriff der bewaffneten Neutralität untermauern; durch den Ausbau der totalen Landesverteidigung Ost und West zu verstehen geben, daß wir uns gegenüber jeder Verletzung unseres Territoriums, sei es zu Lande oder aus der Luft, zu wehren wissen und daß wir auch bereit sind, uns selbst zu verteidigen, auf die eigene Kraft zu bauen und auch nicht des Schutzes von Freunden bedürfen. Damit leisten wir unseren Beitrag zum Schutze der freien Welt und zur Erhaltung des Friedens. Die Erreichung dieses Zieles verlangt aber von uns allen, von Frauen und Männern, sei es auf dem Gebiete der militärischen,

der zivilen, der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Landesverteidigung, geistig und materiell Mitarbeit und Opferbereitschaft. Dazu gehört auch das wache und aktive Interesse auf allen Lebensgebieten der Nation, innen- wie außenpolitisch. Auch die heute so aktuellen Probleme der Wirtschaft, der Fremdarbeiter, der EWG, der EFTA und der Entwicklungsländer berühren unsere nationale Selbstbehauptung. Wir müssen wissen, wie weit wir in der wirtschaftlichen Verflechtung Europas gehen können und wo die Linie liegt, die uns zur Umkehr zwingt, um Herr im eigenen Hause zu bleiben und nicht wesentliche Teile unserer Souveränität zu verlieren.

Wenn wir nicht wach und interessiert bleiben, ist die Gefahr groß, daß wir auf wirtschaftlichem Gebiet die Freiheit verlieren, die wir mit der militärischen, zivilen und geistigen Landesverteidigung zu bewahren versuchen. Eine wirkungsvolle wirtschaftliche Landesverteidigung setzt eine gesunde, ihre Grenzen kennende und auf die nationale Selbstbehauptung ausgerichtete Wirtschaft auch in Friedenszeiten voraus.

Es ist auch eine Voraussetzung, daß wir ohne Unterlaß an der Verbesserung der militärischen Landesverteidigung arbeiten. Wir können als neutraler Kleinstaat auch in der Welt von heute bestehen, wenn wir uns noch besser auf uns selbst besinnen und alles tun, die geistigen und materiellen Reserven rationeller zu nutzen. Auch ohne die Nuklearaffen der Großmächte haben wir dazu die Chance, wenn wir wollen und aus billigen Lippenbekenntnissen endlich Taten werden. Realistisch haben wir auch der



Das Gesicht des Krieges

Dünkirchen 1940. In unabsehbaren Reihen warten die geschlagenen britischen Soldaten auf die Schiffe, auf denen sie die rettende Insel zu erreichen hoffen. Viel ist seither über Dünkirchen geschrieben worden — über die militärische Katastrophe, über den verpaßten Sieg und über diese Offenbarung britischer Zähigkeit, die letztlich mitgeholfen hat, den Zweiten Weltkrieg für die Alliierten zu entscheiden.

Ringier

Möglichkeit entgegenzusehen, daß der Tag kommen wird, wo auch dem David die Chance gegeben wird, wenigstens über taktische Atomwaffen zu verfügen und damit seine Landesverteidigung entscheidend zu verstärken und den Eintrittspreis in unser Land kräftig zu erhöhen. Es bleibt die Aufgabe unserer Landesverteidigung, durch ihre Stärke im Frieden, hinter der geschlossen das ganze Schweizervolk steht, von einem möglichen Gegner so stark eingeschätzt zu werden, um damit Land und Volk aus einem Krieg herauszuhalten. Das ist uns in zwei Weltkriegen gelungen, und es liegt entscheidend bei uns selbst, ob wir uns diese Chance auch für die Zukunft wahren. Tolk

Polaris-U-Boote

Die schwimmenden Unterwasser-Festungen

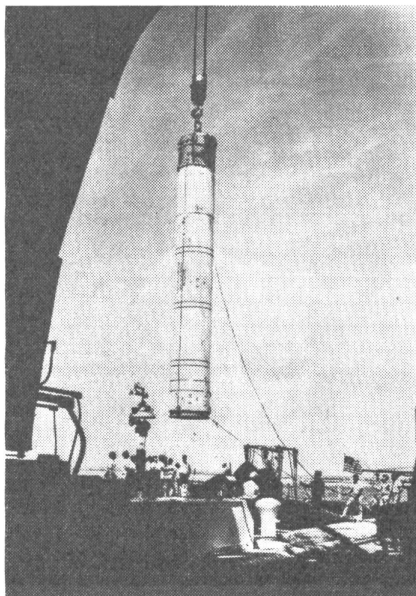
Die Verteidigungsstärke der Vereinigten Staaten von Amerika basiert zu einem großen Teil auf den Polaris-U-Booten, die immer wieder von sich reden machen. Im Ernstfall würden sie als schwimmende Unterwasser-Festungen und Abschlußrampen für je 16 Polaris-Raketen mit Reichweiten zwischen 2200 und 4600 km dienen.

Elf der 41 Polaris-U-Boote, die bis 1968 operationsbereit sein werden, sind bereits in die Flotte eingegliedert; das 23. lief kürzlich von Stapel. Normalerweise befinden sich ständig zwei Drittel der Polaris-U-Boote auf Patrouillenfahrt, die im Durchschnitt zwei Monate dauert. Der nukleare Brennstoff reicht bei den neueren Typen aus, um eine Gesamtstrecke von fast 200 000 km zurückzulegen; erst nach vierjähriger Betriebszeit muß die Reaktoranlage mit neuem Brennstoff beschickt werden. Atom-U-Boote älteren Typs waren schon nach 96 000 km zum Austausch der Brennelemente gezwungen. Im Verlauf der letzten vier Jahre haben amerikanische Atom-U-Boote wichtige Routen im Nördlichen Eismeer erschlossen. Zwei von ihnen steuerten, aus verschiedener Richtung kommend, den Nordpol an, um erst am Zielpunkt aufzutauchen. Unvergessen bleibt die Fahrt der «Triton», die unter Wasser den ganzen Erdball umrundete.

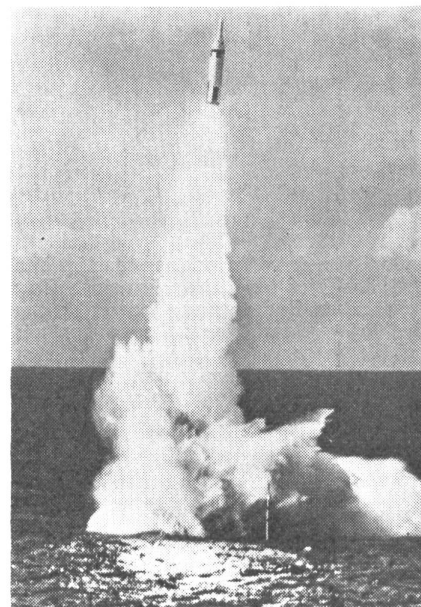
Nur einem sehr kleinen Kreis von hohen Militärs und Regierungsbeamten ist der jeweilige Standort der Polaris-Patrouillenboote bekannt. Den Feuerbefehl kann einzig und allein der Präsident der USA erteilen. Es ist eine fremdartige, sozusagen dunkle Welt in der Enge des Bootsinneren, wo jeder Zentimeter Raum genutzt werden muß. Von der Außenwelt mit dem Rhythmus des Lebens, von Tag und Nacht oder vom Wetter usw., bekommt

die Besatzung nichts zu spüren. Die Temperatur im U-Boot wird konstant auf 20 bis 22 Grad gehalten, bei einer Luftfeuchtigkeit von 50 Prozent. An Frischwasser ist kein Mangel, denn mit Hilfe besonderer Destillationsanlagen können bis 37 000 Liter pro Tag aus Seewasser gewonnen werden. Während der ganzen Dauer des Einsatzes trägt die Besatzung marineblaue Over-

alls, deren Material — ein Spezialgewebe aus Dacron-Kunstfaser und Baumwolle — und deren besonderer Schnitt eine zusätzliche Sicherung gegen Unfälle an Bord bieten. Der Dienst vollzieht sich in vierstündiger Wachablösung; häufige Alarmübungen sichern die ständige Bereitschaft für den Ernstfall und sorgen natürlich auch für «Abwechslung». Tic



Eine Polaris-Rakete wird an Bord eines Atom-U-Bootes genommen. Durch die Verwendung von festem Treibstoff sind Polaris-Geschosse lange Zeit lagerfähig. Der ganze Satz von 16 Raketen, der sich in vertikalen Rohren im Bootsabschnitt hinter dem Kommandoturm und den Periskopen befindet, kann innerhalb von 16 Minuten abgeschossen werden



Abschuß einer Polaris-Rakete von einem Atom-U-Boot aus, das sich auf Tauchstation befindet.



Ein Polaris-U-Boot auf einer Uebungsfahrt vor dem Tauchen